REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE

MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER"

IN

BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom

VEREINS-COMITÉ

ANTON PROCHASZKA, Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT, Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Work erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Man pränumerirt auf einen ganzen Band in 12 Lieferungen mit 4 fl. österr. Währ. — Alle Briefe und Geldsendungen in Pränumerations-Angelegenheiten sind an das Vereins-Sekretariat resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Josefstadt, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23 zu richten.

II. Band, II. Lieferung, 1875.

Vereins-Selbstverlag, Erzh. Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1875.

DRUCK VON PH. WODIANER.

Einige Grundregeln zum Selbstforschen.

So lange die Menschen nicht **selbst** experimentiren wollen, werden sie sich nie von der Wahrheit und Echtheit der spiriten Manifestationen **gründlich** überzeugen und werden nicht nur allein die Wesenheit der Kräfte, sondern auch die Lauterkeit der **wirklich ehrlichen** Medien bezweifeln. Es ist dies auch nicht anders denkbar, da die Menschheit überhaupt noch nicht auf solch' geistiger Höhe steht, um **aus sich selbst heraus** durch die Macht vernünftiger Logik das zu fassen, was jedem Menschen **als Wesensgesetz anerschaffen** und was er durch seine Versinnlichung vergessen, und worüber ernstlich nachzudenken, ihm die spiriten Phänomene als Mittel dienen sollen.

Der Mensch weiss, **dass er da ist; warum** er herkam und **wozu** er da ist, weiss er nicht. Das „Warum" ist die **Ursache**, das „Dasein selbst" das **Mittel**, und das „Wozu" ist der **Zweck**. Und der Zweck ist doch vor Allem die **Hauptsache**. Der Mensch kennt den Zweck des Daseins sehr vieler Dinge. und seinen eigenen, der ihm doch vor Allem bekannt sein sollte, **den kennt er nicht!**

Die spiriten Erscheinungen, welche alle im göttlichen Naturgesetze ihre Begründung haben, sind nun als **Zeichen der Zeit** erschienen, um das Menschengeschlecht in neue Bahnen ein- und einem neuen Fortschritt zuzulenken. Sie sind die **Mittel**, dem Menschen den Zweck seines Daseins kennen zu lernen; und selbst der niedrigste Mensch wird doch wissen wollen, zu welchem Zweck er da ist? Denn essen, trinken, schlafen und physisch arbeiten kann doch des Menschendaseins — das eine weitere Zukunft hat — **alleiniger** Zweck nicht sein, denn solches thun die Thiere auch; und wenn es auch Menschen gibt, die nichts mehr, als höher organisirte Thiere zu sein glauben, so theilt die überwiegend grosse Mehrzahl der Menschheit, trotz Affenlehre doch diesen Glauben nicht; sie fühlt sich **höher**, als das Thier, desshalb muss auch ihr Dasein **höhere Zwecke haben.**

Um sich nun durch die Erscheinungen der Zeit die Kenntniss ihres Zweckes zu verschaffen, muss sie an diese Erscheinungen **herantreten** und aus diesen **lernen**. Da aber der Mensch im Bewusstsein seiner eigenen Schwäche gegen seines Gleichen misstrauisch ist, ihm entfernt stehenden Personen — durch welche sich die Zeichen, die ihn belehren könnten, äussern — nicht glaubt, überall Betrug und Täuschnng wittert, so soll er eben **selbst experimentiren**, in seiner eigenen Familie oder nächstverwandten Kreisen. — Wenn die Menschen sich nur dazu bequemen wollten, (und die Aufgabe aller spiriten Vereine und Gesellschaften wäre es, dieselben hiezu aufzufordern) **selbst zu forschen**, so würden sie erfahren, dass in jeder Familie sich wenigstens **ein** Glied zum Medium eignen würde, dem sie doch, da sie es genau kennen, Glauben schenken und sich so von der Echtheit der Erscheinungen am besten überzeugen könnten; und durch diese würden sie allmälig, aber sicher zur Kenntniss ihres **wahren Daseinszweckes** geführt werden.

Wie fängt man also zu experimentiren an?

Wie man anfängt? das wollen wir in Kurzem sagen; doch wie man fortfährt und endet, das sagen dann schon die Manifestationen der Geistwesen, je nach Beschaffenheit der experimentirenden Personen und ihrer mediumen Anlagen.

Daniel Hornung.

Mödling. 29. November 1863.

*Am Tage obigen Datums besuchte mich mein Medium Hr. G. B. wieder. Vor Tische las er meine zwischenzeitige Korrespondenz mit der Witwe und nach Tisch beschlossen wir unsern gemeinschaftlichen Freund D. Hornung zu invitiren.**)

So geschah es und er kam und schrieb gleich auf meine Bitte:

I. Komm Freund Daniel!

Antwort; „Kein Daniel! denn weise war ich nie, aber euer Februar (Hornung) ist hier! gehorsam eurem Wunsche, als wahrer Freund und Bruder in Christo!"

2. Ich: Gegenbegrüssung und Frage: Wirst du uns heute wieder freundlichst antworten?

Antwort: „So gut und ausführlich, als es die Umstände erlauben. Jedenfalls aber ehrlich, offen und wahr."

3. Ich: Und hast du uns früher etwas zu sagen, oder sollen wir gleich Fragen stellen?

Antwort: „Fraget nur sofort, das Uebrige läuft mit unter; doch bitte, seid bescheiden, lasset euch von eurem Forschereifer nicht allzuweit hinreissen! Bedenkt, dass unserer Aufrichtigkeit **Grenzen gesetzt sind**, die wir nicht überschreiten dürfen, ohne gegen den Willen des höchsten Vaters zu verstossen, was ich nicht thun würde, wenn ich auch völlig straflos dabei ausgehen würde."

4. Ich: Gut! Wir werden deine Güte nicht missbrauchen; höre also: Weisst du, dass ich deiner Frau zwischenzeits geschrieben und ihr eine Abschrift deiner ganzen neulichen Manifestation mitgetheilt habe?

Antwort: „Ich weiss es, denn ich las es im Bewusstsein meines Mediums. Meine geistigen Augen verfolgten die betreffenden Schriftstücke parallel mit seinen leiblichen Augen und Zeile für Zeile gelangte fast zu gleicher Zeit zu seiner und zu meiner Kenntniss."

*) 3

5. Ich: Gut! Sage also: that ich wohl daran, dass ich deiner Frau eine Abschrift unseres neulichen Protokolles mittheilte?

Antwort: „Allerdings! und zwar in zweifacher Hinsicht: erstens erlangtest du durch diesen Schritt eine wenigstens mittelbare Controlle zu allen meinen Mittheilungen; zweitens regtest du ihr Nachdenken in für sie heilsamer Weise an und legtest damit den Keim zu ihrer dereinstigen, wenn auch noch vorläufig fernen Bekehrung!"

6. Ich: Schön! Sie hat also bereits am 4-ten dieses Monates geantwortet, was sagst du dazu?

Antwort: „Es gereicht mir zur Genugthuung, dass sie mir wenigstens nach meinem Tode einige Gerechtigkeit widerfahren lässt, mein Wirken und Forschen milder beurtheilt, und von der schonungslos verdammenden Idee abgekommen ist, als sei mein ganzes Treiben ein thörichtes, zweckloses und widersinniges gewesen."

7. Ich: Mein Freund! Gottes dunkle Fügung mag wohl alles dieses so geleitet haben zu unser Aller Besten! Deine Frau zweifelt aber leider noch immer an der Wahrheit deiner Angaben und meint nur, ein gewisser Herr Hahn und Kompag. hätten diese Schatzgräberei u. z. am Johannisabend, (den 24. Juni d. J.) in **Biesenthal**, 4 Stunden von Berlin entfernt, vollbracht. Was sagst du dazu?

Antwort: „Wäre ich an Ort und Stelle, so wären die beregten anscheinenden Widersprüche leicht zu heben. Für jetzt nur so viel! Der Name **Hahn** beruht auf einer irrthümlichen Lesart des schlecht geschriebenen Namens **Kuhn**. — Der Schreiber dieser Nachricht hatte leider eine sehr unleserliche Handschrift."

„Ueber das Lokale ist weiter nichts zu sagen, als dass meine Mittheilungen ganz und gar auf Wahrheit begründet sind. Die diesfälligen Zweifel werden sich alle lösen, wenn meine Frau deine Erklärungen, welche ohne Ausnahme alle den Nagel auf den Kopf treffen, als das anerkennt, was sie wirklich sind, — **als vollkommen richtig!**"

„Ich musste sie in dieser Beziehung täuschen, damit ich der Gefahr entging, jeden meiner Schritte von ihr überwacht und ausspionirt zu wissen.“

„Ach Gott! wie oft hüllte sie ihre nackte Neugierde in das Gewand liebender Theilnahme! Ja in letzter Zeit, so lächerlich es klingt, in die Maske glühender Eifersucht!“

8. Ich: Aus diesem Allen geht also hervor: dass **Hahn** eigentlich **Kuhn** heissen soll! Ich wundere mich dessen, da deine Frau, die eine sehr hübsche Schrift schreibt, doch zweimal den Namen **Hahn** ganz deutlich und rein schrieb, so dass ich mich nicht leicht irren konnte; wie sollen wir uns das erklären?

Antwort: „Die Lösung dieses Räthsels ist einfach! Meine Frau hatte ganz richtig in ihrem Schreiben den Namen **Hahn** genannt, denn sie wusste keinen andern! — Die Stelle oben, hinsichtlich der schlechten Handschrift bezog sich auf den Notizensammler einer Berliner Zeitschrift, welche zuerst die Nachricht meines Todes brachte. — Aus dieser Zeitschrift erfuhr das Berliner Publikum zuerst meinen am 4-ten Juli erfolgten Tod, und meine Frau wusste davon nicht mehr, als alle Andern.“

„Dass Herr **Kuhn** den ihm sehr zu Statten kommenden Irrthum nicht berichtigte, werdet ihr begreiflich finden. — Die obgenannte Zeitung war: die „**Vossische**!“

9. Ich: Wir sind dir sehr dankverbunden für diese Aufklärung, auf die Keiner von uns verfallen; doch sage: was hat es aber für ein Bewandtniss mit dem 4 Stunden von Berlin entfernten Orte **Biesenthal**?

Antwort: „Selbes steht mit meiner Angelegenheit nicht in mindester Verbindung; und bleibt es bei meiner **ersten** Angabe!“

10. Ich: Du warst also nie in Biesen- oder Riesenthal, um dort eine Schatzgrabung zu versuchen?

Antwort: „Weder zu diesem Zwecke noch überhaupt in meinem Leben, wie es oft geschieht, dass wir das uns

Näherliegende nicht kennen, während wir oft in der Ferne besser zu Hause sind."

11. Ich: Sage uns doch, lieber Freund, wie der nur eine halbe Stunde von Berlin entfernte Ort der Klosterruine heisst, wo du die verunglückte Schatzgrabung versuchtest?

Antwort: „Es steht derselbe wüste und einsam, und ist weit und breit umher kein bewohnter Ort."

12. Ich: Das Kloster musste aber doch irgend einen Namen gehabt haben, der sich erhalten?

Antwort: „Dies ist freilich glaublich! allein meines Wissens sagen weder Traditionen noch Chroniker etwas Näheres darüber, wie dies in vielen protestantischen Landen bei ähnlichen Veranlassungen geschah, dass man dann die katholischen Erinnerungen mit Stumpf und Stiel sammt dem Namen aus dem Gedächtniss des Volkes rottete, aus confessionellem Hass!"

13. Ich: Magst wohl recht haben, alter Freund! Die Katholiken thaten es ja mit den Protestanten auch nicht besser, wo sie es nur konnten! „Figulus figulum odit" — ist ja ein alter Spruch; Doch sage uns nun, wie hiess dein Freund, der mit dir dabei unterstützend gewesen, wie es die **„Gartenlaube"** erzählt?

Antwort: „Gestattet mir über diesen Punkt zu schweigen! — Meine Persönlichkeit kann und darf ich allenthalben Preis geben, aber die Geheimnisse meiner Freunde sind nicht meine eigenen!"

14. Ich: Wir ehren dein Schweigen, bitten aber: sage uns den Tag oder die Nacht, in welcher du diese Schatzgräberei versuchtest? War es wirklich die Johannisnacht vom 24. Juni?

Antwort: „Warum nennst du selbst das Datum?"

15. Ich: Weil es deine Gemalin so angab.

Antwort: „Es ist das richtige!"

16. Ich: Danke dir, weisst du auch den Tag, an welchem du gestorben?

Antwort: „Ich habe ihn — du Vergesslicher — schon oben genannt: den 4-ten Juli 1863."

17. Ich: Richtig! ich hatte es wirklich vergessen (Antw. 8 enthalten) Wie aber, lieber Freund! War die Geschichte von dem zu hebenden Schatze eine Erfindung des perfiden **Kuhn**, oder ist doch etwas Wahres daran?

Antwort: „Das weiss ich auch heute nicht mit Gewissheit zu sagen, obwohl ich dermalen weniger daran glaube, als damals!"

18. Ich: Höre lieber Freund! Aus deiner und deiner! Frau Bemerkung ersehe ich, dass du mehrere nahe Verwandte hinterlassen hast, sei so gut und benenne sie uns, da solches die Wahrheit deiner Manifestationen sehr bekräftigen würde!

Antwort: „Nein! denn ich habe der fast juridisch genauen Nachrichten, welche die Wahrheit aller meiner Mittheilungen konstatiren, genug geliefert; mehr wäre vom Uebel und würde mir weh thun. Ungerechte Zweifel sind nicht mehr am Platze. Fraget Höheres! Innigeres! Dinge die das Geist- und Seelenleben betreffen und lasst den irdischen Kram ruhen!"

19. Ich: Ja lieber Freund, wenn jeder Leser so gläubig wäre, wie wir Beide hier, so hast du ganz recht, so aber? —

Antwort: (schnell) „Genug davon!"

20. Ich: Nun so will ich nicht weiter in dich dringen, obwohl du einsehen wirst, dass ein Skeptiker gewiss spitze Bemerkungen darüber machen wird.

Antwort: „Gleichgültig!"

21. Ich: Höre! Du weisst, dass deine Frau nun trotz allem Erlebten dennoh eine Zweiflerin ist; Könntest du ihr denn nicht irgend welchen vollkommen überzeugenden Beweis deiner Geistexistenz aus dem Jenseits geben?

Antwort: „Meine Frau **Mathilde**, geb. **Schulzendorf**, ist nicht durch mich, sondern nur durch die Gewalt der Umstände zu überzeugen. Sie hat sich, so lange ich lebte,

jeder Berichtigung ihrer oft ganz verfehlten Ansichten starrsinnig widersetzt; was soll, was kann ich **jetzt** thun, um sie zu bekehren?"

22. Ich: Höre lieber Freund! Bei deiner ersten Manifestation sagtest du in Antwort 5; **„ich hätte gerne noch gelebt!"** Sprich! hegst du denn noch den Wunsch auf dieser Erde im Fleische zu leben?

Antwort: „Gewiss nicht! Obwohl mein Leben im Ganzen ein mässig bewegtes und doch vielseitig interessantes genannt zu werden verdiente. Aber mein dermaliger Zustand ist doch dem früheren weit vorzuziehen, und weil er von keiner gewaltsamen Katastrophe, wie allenfalls der irdische Tod eine ist, unterbrochen werden kann, macht ihn mir doppelt werth und angenehm."

23. Ich: Höre! Als du im Jenseits erwachtest, sprich: wo fandest du dich da?

Antwort: Wo? Seltsame Frage? nicht zu lösen im allgemein verständlichen Sinne! **Ein Atom im Uräther aufgelöst und sich doch seiner Wesenheit bewusst,** — so fand ich mich!"

„Meine im Raume anscheinend verflüchtigte Essenz sammelte, ja kristallisirte sich, so zu sagen, zu meiner früheren, auch für andere Wesen ausser mir, erkennbaren Individualität. Ich war wieder ein objektives **Ich**, wie ich gleich nach meinem Tode ein subjektives gewesen! Nun bin ich für meine Sphärengefährten wieder der alte **Hornung**, wie er leibte und lebte!"

24. Ich: Und was geschah dann? Wurde dir ein Richterspruch zu Theil? und welcher?

Antwort: „Allerdings! doch dieser Richterspruch ertönt in **Wesen besserer Art**, zu welchen zu gehören Gott mich würdigte, nur **im eigenen Innern!** — **Dieses** sagt uns, wohin wir das Recht haben zu ziehen, welchen Aufenthaltsort wir als künftiges Domizil anzusehen haben; welche Gefährten, welche Schicksalsgenossen uns zu Theil werden! — **Es weiset uns den Platz an, den wir verdienen!**"

25. Ich: Herrliche Eröffnung! Doch sage uns nun; **womit** beschäftigst du dich den grössten Theil deiner Zeit hindurch?

Antwort: „Es ist kein neues Lernen, das unsere Zeit im Jenseits in Anspruch nimmt, es ist nur ein Pflegen, ein Entwickeln der vom Schöpfer in uns gelegten Keime, die sich bei gehöriger Cultur ins Unendliche entwickeln und uns immer Gott ähnlicher machen. Ein Streben nach einem heiligen Ziele!"

26. Ich: Sehr schön! Bekömmst du aber auch Belehrungen von Geistern höherer Stufen?

Antwort: „Ja; aber Alles **von Innen heraus**, nicht durch Lehren und Unterricht von himmlischem Katheder herab, davon kann keine Rede sein. Der Impuls muss von **Gott** kommen! Aber sicher ist, dass kein Dociren etwas nützt, wo die Empfänglichkeit des Herzens, die Findigkeit des Kopfes, der gute Wille — das Empfangene weiter auszubilden — beim Elèven fehlt. Wenn die Pflanze nicht eine gesunde Wurzel hat, wenn sie nicht kräftig und selbstständig aus der Atmosphäre Nahrung und Leben saugt, so nützt die Scheere und Giesskanne des Gärtners nichts und wieder n i c h t s!"

„Nicht von **Aussen herein** wächst und lebt die Pflanze; sie keimt, blüht und gedeiht von **Innen heraus**! und so ist es mit allen Geschöpfen Gottes und mit Menschen und Geistern auch."

28. Ich: Sage! was scheint dir nun im Jenseits die **höchste Aufgabe**, der **höchste Zweck** des Menschenlebens zu sein?

Antwort: „Das Streben, dem Zwecke der **Gottähnlichkeit** nach seinen schwachen aber besten Kräften gerecht zu werden! Alles Andere ist nur Corrollarium!" *)

29. Ich: Und auf welchem Wege, lieber Freund! würde der Mensch solchem am besten nachkommen?

Antwort: „Jeder grosse und selbstständige Mensch geht diesfalls **seinen eigenen Weg**! und gibt es für Solche

*)

keine allgemein giltigen Regeln, noch Vorschriften. Für kleinere Geister, für alltägliche Menschen, die mehr oder weniger der besprochenen Selbstständigkeit entbehren, bietet jede positive und hauptsächlich die christliche Religion — als die wahre Blüthe der echten Humanität — Mittel und Wege genug, dieses Ziel zu erreichen."

„Nur eine Frage noch bin ich im Stande zu beantworten."

30. Ich: Gut! so sage oder gib uns zum Schlusse nun eine höhere Lehre als Andenken an den heutigen Tag.

Antwort: „In wenig Worten: „Seid Menschen, die im rechten Verhältnisse Kraft und Milde zu mischen wissen und ihr werdet dem Menschheits-Ideale nahe kommen und es so weit verkörpern, als dies überhaupt Sterblichen vergönnt ist."

* * *

Da ich nur das **allgemein** *Wichtigste aus* **Hornung's** *Manifestationen hier mittheilte, Alles ihn und seine grosse Familie* **persönlich** *Betreffende weg liess, so will ich nur noch ein paar wichtige Antworten von ihm bringen.*

Stratil.

* * *

I. Rücksichtlich der von ihm so sehr gewünschten Bekehrung seiner Frau schrieb er noch:

11. Juni 1872.

„Möge sie — dies ist mein sehnlichster Wunsch — ihre thörichten Ansichten, ihre nicht länger berechtigten Zweifel an die Wahrheit der psychographischen Erscheinungen und Kundgebungen endlich einmal fahren lassen."

„Wer an die Geister glaubt, der glaubt an ein Jenseits, und von diesem Glauben bis zu Christus und Gott dem Herrn ist nur ein kleiner Schritt! — Die Logik, der Verstand eines Kindes vermag ihn zu thun; möge auch sie ihn zu thun nicht unterlassen. Ich wünsche es zum Nutz und Frommen ihres künftigen Heils! Was von mir abhängt, will ich gerne thun, doch zweifle ich an der Wandelbarkeit

göttlicher Rathschlüsse. Ist eure Belehrung vollendet, so ist auch meine Mission erfüllt, und bloss der Beantwortung von Fragen willen — die im Grunde doch müssiger Natur sind — wird sich kein höherer Geist herbeilassen, euch fortwährend Rede zu stehen."

2. Auf meinen Dank für die vielen Aufklärungen, die er uns bisher gegeben, antwortete er ablehnend:

„Wie gleichgültig das Werkzeug, wenn nur der Zweck erreicht wird! Zolle dem **Höchsten** deinen Dank, nicht mir, der ich ein Wurm, ob im Dies- — ob im Jenseits bin."

3. Ich: Welche Leidenschaften hangen euch Geistern auch im Jenseits noch an?

„Nur die durch und durch schlechten und gemeinen! und zwar zu unserer Strafe. Die besseren, nicht unbedingt verwerflichen Leidenschaften aber potenzirt Gottes Güte zu Vehikeln unseres Fortschreitens auf der Bahn des Guten! So schwächt sich durch unser eifriges Zuthun die Schattenseite der Dinge ab und wird zur sonnenbeschienenen Lichtseite! Der Geiz wird zur Sparsamkeit, die Verschwendung zur Grossmuth u. s. w. Nur ganz und gar ruchlose Laster und Leidenschaften, wie z. B. Wollust und Grausamkeit, bleiben die alten, ja, verschlimmern sich und werden so zur fluchwürdigen Gewohnheit, zum schwer abzustreifenden Hemmschuh auf der Bahn zu **Gott**!"

4. Ich: Du warst im Leben nicht nur Protestant, sondern wie ich glaube auch ein Herrnhuter Kind; so sage mir aufrichtig: Glaubst du nun auch noch an die **persönliche** Gottheit Jesu Christi?

Antwort: „Wie an Gott! wie an Seine Güte! wie an den Ausfluss Seiner Macht! wie an das Weltall! wie an den kleinsten Punkt im Universum! wie an mich selbst! — Meine religiösen Überzeugungen sind durch meinen Übergang ins Jenseits nicht im Geringsten alterirt*) worden."

5. Ich: Weisst du noch, wie es uns Beiden gleich

*)

sehr unerklärlich blieb und wir oft darüber sprachen, dass Jahrtausende vorübergegangen sind, ohne dass Geister aus dem Jenseits uns Menschen geschrieben hätten; während nun plötzlich so viele Geister aller Arten und Orten uns so gerne und leicht schreiben. Hast du nun die Ursache davon hoffentlich wohl erfahren?

Antwort: „Wir müssten um Formen streiten, wollten wir nicht zugeben, dass der Geisterverkehr mit den Menschen **nie** aufgehört hat, weil er eigentlich **nie** anfing; wohl verstanden, weil er etwas ewig Bestehendes, etwas selbstverständlich immer Dagewesenes ist.“ *)

„Ewig und ewig hat der sterbliche Mensch mit dem unsterblichen Jenseits verkehrt — bald in dieser, bald in jener Form. Bald durch Orakel, bald durch Chiromantie, bald durch Träume, bald durch Klopfen, bald durch Tischrücken; wie gleichgültig ist die Form!“

„Aber dieser Verkehr lief parallel mit dem, was wir Cultus nennen; und wo beide aufhörten, wo keine Gottesverehrung stattfand, wo der Mensch an kein Jenseits, an keine Unsterblichkeit (denn beide Begriffe sind synonym) glaubte, da versank er in Thierheit, da war Stumpfsinn sein Los! und was Cultur, Wissen und Glauben hiess, sank in Nacht und Trümmer!“

*) Dass der Geisterverkehr mit den Menschen von **Ewigkeit** her sei, **nie** angefangen habe, ist ein irriger Ausdruck; da die Geister und Menschen selbst nicht von Ewigkeit her sind. Letztere sind gefallene Geister und waren, ehe sie Menschen wurden, **Geister.** Sowie diese, als von Gott erschaffene Wesen, einen Anfang hatten, so haben eben diese Wesen — welche aus dem Gesetz gefallen, aus dem Göttlichen, Reingeistigen entartet, zum Menschlichen verartet sind, — als **Menschen** wieder einen Anfang gehabt. (Beweis, dass sie sich auf ihren Geistzustand nicht zu erinnern wissen.) Da sie aber doch Brüder der Reingebliebenen sind, so haben sich diese — dem Gesetze der Solidarität alles Erschaffenen zu Folge — aus Liebe zu ihren menschgewordenen Brüdern immer mit diesen befasst, ihnen zum Guten gerathen und geholfen, wo sie konnten und durften, und thun dies heute noch, und werden es so lange thun, bis **alle** Gefallenen erlöst sein werden. So ist der Geisterverkehr ein **erlösendes Werk**; hatte nach

6. Ich: Sehr gut geantwortet! bin ganz mit dir einverstanden, doch wisse, einige Geister sagten mir: dass diese ganze Geisterschreiberei nur noch 12—15 Jahre dauern und dann ganz aufhören werde. Soll sich dies erwahren?

Antwort: „Ich blicke nicht in die Zukunft; aber diese Ansicht hat vielleicht ihre Berechtigung. Möglich, dass Tischrücken, Psychographiren und verwandtes Streben binnen Kurzem in das Meer der Vergessenheit sinkt, gewiss aber nur, um in neuer, zweckmässigerer Form wieder aufzutauchen. Ohne irgend eine Offenbarung, ohne irgend ein Kundgeben edlerer und höherer Mächte kann auch der jetzige, abgestumpfte materielle Genussmensch nicht mehr leben."

7. Ich: Was glaubst du aber, welchen Erfolg werden diese Geistermanifestationen bei uns binnen 50 Jahren wohl haben?

Antwort: „Das steht nicht in meiner Macht, wahrhaftig und mit Hoffnung auf dessen Eintreffen zu prophezeien. Ich könnte euch wohl anlügen, allerlei Wahrsagungen vorschwatzen; denn wer von euch wird in 50 Jahren in

---

dem Geisterfalle -- als die Gefallenen auf den verschiedenen Welten des Alls verschiedenartig organisirte Menschen wurden, je nach der Tiefe ihres Falles — seinen Anfang, und wird, nachdem alle Gefallenen erlöst sein werden — d. h. nachdem Alle so viel gute Kraft über sich errungen haben werden, um aus eigenem freien Willensantrieb und Verständniss, das Gute des Guten selbst willen zu thun, die Bahn zu Gott in Seinem Gesetz zu wandeln — aufhören. **Früher wird** *) **er nicht aufhören**, weil die Solidarität alles Erschaffenen, die in der Liebe des Schöpfers ihre Wurzel hat, diesen Verkehr fordert. Wohl aber kann er seine Formen wechseln, wie er sie schon so oft gewechselt hat, je nach dem Fortschritt der, der Erlösung zustrebenden Geistergruppen, möge man diese nun Völker, Racen oder Sekten nennen, der Name hat gar nichts auf sich; sie sind und bleiben Collectivgeister, bis sie **ein** Geist, d. h. **mit Gott** dem Urgeist **Eins** geworden sein werden. **Die Herausgeber.**

*) Paulus: — da doch die Bewegungen empfinden sehr (1. Kor. 13?)

der Lage sein, meine Angaben zu controlliren? Doch sei derlei schnödes Treiben fern von mir."

8. Er verabschiedete sich von uns nach noch vielen Personalien mit den Worten:

„Freund Stratil! Ich muss mich nun von dir trennen und ersuche dich, wenn ich mich verabschiedet, keine weitere Forderung an mich zu stellen."

„An meine Mathilde den herzlichen Gruss und Wunsch ihrer völligen Bekehrung. Die Sache geht jetzt noch leicht, wie schwer aber wird sie, wenn Krankheit, Alter und herbe Erfahrungen aller Art die düsteren Apostel sind, welche uns die Offenbarung von **Gott** und **Christo** zu predigen bestimmt sind."

Hornung.

Spontane Aeusserungen zweier Weltmänner.

(Schreibmedium Adelma.)

(Die folgenden zwei Geister gehörten den aristokratischen Kreisen, der s. g. grossen Welt, an. Das Medium kannte sie nicht, ihre Charactere waren ihm fremd. Der erste Geist K. äusserte sich auf Wunsch einer seiner früheren Freundinen, die, das Medium besuchend, sie bat, ihr auf **Gedanken** zu antworten.

Hierauf manifestirte sich K., dessen Freundin so ergriffen und von der Wahrhaftigkeit und individuellen Ausdrucksweise seiner Manifestation so durchdrungen war, dass es ihr, als eine im Spiritismus noch ganz Unbewanderte, wie sie sagte, **unheimlich ward.** — Sie bestätigte, dass K. in seinem Leben ein eifriger Sportsman, ein heiterer und gemüthvoller Gesellschafter gewesen sei. Sie erkannte vollkommen seine Sprache, seine Art und Weise, Etwas zu erzählen, wieder. — Wir lassen nun absichtlich die Ausdrucksweise des Geistes ganz unverändert.)

D H.

Kundgebung K.'s.

„Du willst, liebe Freundin, eine förmliche Gesellschaft um dich haben. Du denkst: Benützen wir die Gelegenheit, um zu fragen — und du hast recht. Es ist so angenehm, mit alten Bekannten zu reden. Mir geht es gut. — Ja nach den Thaten der Selbstverläugnung empfange ich nun den Lohn, es wird mir treu Alles zurückgemessen; das Mass ist aber lange noch nicht voll! Ich muss noch weiter arbeiten und noch ein **Galopperl** auf Erden vornehmen; der Start wird bald erschallen. Es ist mit dem Erdenleben gerade wie bei dem Rennen.

Nehmen wir zuerst ein Flachrennen.

Die Glocke tönt; aufgepasst! jetzt geht es los! Mit Vorsicht und Ausdauer, mit dem leichten Körper kommt man am ersten an.

Da wichst (schlägt) Einer sein Pferd — der Andere spornt es! — Starting! — Da liegt er! — Prügeln, Fluchen bringt dich lieber Stephens nicht ans Ziel!

Ein Steapelchase — o die Hindernisse! — Hier ein Graben, — dort eine Hecke! — das ist wie eine unglückliche Liebe! Man will darüber hinweg, man sieht das jenseitige schöne Ufer der Ruhe und Tugend, aber man hat die Kraft nicht, einen guten, geregelten Anlauf zu nehmen; man forcirt Alles vom Fleck weg und liegt auf einmal im schmutzigen Graben drinnen und kömmt kothig, befleckt, hinkend und mit kranken Gliedern an das Ziel.

Die hohen Hecken sind unübersteigliche, stechende Vermögens-Verhältnisse; man will auch **das** mitmachen; was gewinnt man? Das Ross bäumt sich, wird widerspenstig, stürzt, oder bricht sich den Fuss; man wird selbst zerschlagen und noch dazu ausgelacht. „Er wollte es mitmachen, konnte aber nicht!“ — so heisst es. Ruhe und Festigkeit allein überwinden alle Verhältnisse, auf **diesem** Ross nur reitet sich's gut und sicher.

Dies sind die Gedanken eines alten Sportsman, der

früher die Natur liebte und seinen Schöpfer in jedem Baum, in jeder Blume fand. **K.**

(Belehrung der Leiter.)

„Die Naivität und Frische dieser Mittheilung gibt den Eindruck eines guten Geistes. Er erkennt es, wie viel ihm noch fehlt, ist redlichen und guten Willens, wenn auch wenig ausgebildet, wenig wissend. Er hat sich mehr mit Nichtigkeiten und Oberflächlichkeiten abgegeben und soll nun noch lernen."

Der folgende Geist E. war in seinem Leben als Ehrenmann bekannt und war geistig sehr begabt; vielleicht etwas eingebildet, doch wie K. reinen Herzens.

Die nächste Manifestation nun erfolgte **ganz spontan** und war an einen früheren Freund **E.'s** gerichtet. Das Medium selbst kannte E. nicht, es war ihr auch das Jahr seines Todes, sein Taufname nicht bekannt, was er Beides dem Medium richtig angab. **Adelma.**

Kundgebung des Geistes E.

Ich rede zu euch, liebe Brüder und Schwestern, einverleibte und nicht einverleibte Geister Gottes, die der Herr zum ewigen Fortleben berief, zur ewigen Besserung, zur endlichen Vollkommenheit.

Ich bin der Geist E., der im Jahre 1859 in Petersburg starb; ich habe dort viel geschwärmt, schöne Russinen bewundert, feine Diners mitgemacht, die Welt besucht, pikant gewitzelt, mit einem Wort: wir waren: „des hommes d'esprit tout faits, et des diplomates parfaits."

Jetzt bin ich **ein Geist**, d. h. ich habe die Hülle, die ja so vergänglich ist, abgelegt, mein Geist ist in natürlicherem Zustand, als er im Körperkleide war. Ich sehe auf das Treiben der Welt hinab, so wie Einer, der auf einem hohen Berge steht und hinabblickt auf die bewegte Stadt; ja, so wie ein müder Wanderer!

Es war z. B. ein heisser Sommertag; man sehnt sich auf's Land hinaus, man nimmt sein **Steckerl** und geht auf einen Berg mit der majestätischen Aussicht und Übersicht auf die Stadt! Man sitzt dort Oben ermüdet, bestaubt noch vom schlechten Pflaster der Stadt, vom Weg, von den Gaffern. Man sitzt dort oben in Gedanken vertieft! Was denkt man an solch einem süss melancholischen Tag? Wenn nicht an Liebe, so an Untreue; wenn nicht an Untreue, so an Verlegenheit, an die Politik, oder an Gläubiger, an mehrere Sachen, die nicht recht gehen wollen. Der Handwerker denkt an seine Tagesarbeit, der Kaufmann an das Geschäft, der Poet an seine Liebe, der Weltmann — denkt an nichts! Er gähnt und dehnt sich, müde des Treibens und Lebens da unten, gelangweilt von dem Firlefanz der duftigen und duftenden Damen, blond und schwarz.

Man denkt an die Tage des Knabenalters, vertieft sich in alte Erinnerungen, welche im Geiste frisch wieder erwachen. Man ist schon alt geworden, und wie war das Leben! Es ist so abgeschmakt, so zum Einerlei geworden! Man steht spät auf, frühstückt am warmen Kamin, der Samovar singt sein Liedchen, das ist noch das Gemüthlichste; der Thee wird vom vortrefflichen alten Johann angemacht, man isst gemüthlich und raucht seinen Tschibuk; vielleicht denkt man an die letzte Gesellschaft, verschwommene Gespräche und Melodien klingen Einem noch im Ohre nach. Dann ist man wieder Diplomat und schreibt Noten, oder man ist Weltmann und besucht Oper, Ballet, Gesellschaften unter allerlei Geschwätz über Nichtigkeiten. — Die grosse Welt ist so alltäglich! Sie bleibt sich mit ihren Prinzipien, Intriguen und Herkömmlichkeiten so gleich! Man ist müde und hin, bis man ins Bett kommt; denn geistreich und froher Dinge muss man bei alledem doch scheinen!

Das sind Gedanken und Erinnerungen des philosophirenden Geistes eines früheren Attaché's. Vielleicht lag ich einmal wirklich als solcher auf dem frischen Rasen

des erwähnten Berges nächst der Stadt! Die Abendglokken der mächtigen Dome klangen zu mir herauf, die Sterne, das Geläute begrüssend, mahnen an das Gebet! Das Gebet?! Wie sollte man im Getriebe da unten beten?! Wie sollte man da ernstlich gesammelt sein und an das Fortleben der Seele, die da drinnen im Körper wohnt, denken?! Ja der Körper, der uns durch sein Abnehmen zeigt, dass er nur eine gewisse Zeit dauern kann! Man verliert die Zähne, die Haare werden grau, die Haut runzelicht, man ist so gewiss steif im Kreuz geworden. Die Glocken aber läuten fort und die Sterne blinzeln. „Komme, bete, sammle dich" — sagt die innere Stimme — „blicke hinauf zu Gott, der dich zum ewigen Leben erschuf; das Erdenleben ist sehr kurz und vergänglich, denke an den Ernst deines zukünftigen ewigen Lebens, deines unsterblichen Geistes."

Solche memento mori's kommen über einen jeden Menschen einigemal im Leben. Es mahnt dich ein Nachtigallenschlag, ein schöner Sonnenuntergang, ein klarer Himmel, oder eine reine Blume an das Jenseits, an die Zukunft deines Geistes.

Ja damals, an diesem Abend sehnte sich mein Herz nach dem mir so weit scheinenden, schönen Leben. Ich war unglücklich und fühlte allen meinen Projecten Hindernisse in den Weg gestellt; mit einem Wort, ich war böse auf mein Schicksal, ich wollte Herr meines Lebens und meiner Bestimmung sein. Aber das Leben schwindet und die Bestimmung kömmt. Bald nachher war Alles erreicht — das Herz befriedigt, aber das Leben war dahin! — Ich war ein Geist! Die Zeit meiner irdischen Uhr war abgelaufen!

Seit meiner Erlösung habe ich nun tausend Gelegenheiten gehabt, Gottes Liebe und Weisheit so recht zu bewundern. Keinen Tag meines Erdenlebens, und war er noch so bitter, verdamme ich jetzt.

Nun möchte ich mit einer Posaune in die Welt, in die

Salons, wo ich früher war, rufen: „Menschen! einen ewig unsterblichen Geist habt ihr in euch! Sammelt euch wenigstens **einmal** des Tages und denket an Gott, den Herrn der Welten. Seid ernst, plaget euch nicht so ab über Nichtigkeiten. Alles vergeht, nur der Geist und seine Thaten leben fort!“ Jetzt lebe ich für Gott, ich wirke für Ihn, und dies bleibt mein Wahlspruch.

O du Erde, mit deinen vielen Plagen, Lastern, Verbrechen, Gotteslästerungen, Schmerzen und Thränen, aber auch mit deinen vielen schönen Punkten, Tugenden, Entsagungen, mit deiner aufopfernden Liebe, deinen treuen Herzen und edlen Frauen — — — wie kömmst du mir vor?! Mit Dankbarkeit denke ich an dich zurück, denn du warst mir eine Sprosse zur Himmelsleiter, ein Mittel zur jetzigen Ruhe und Glückseligkeit.

Gott helfe und segne dich Erde, mit deinen Bewohnern! Strebe und kämpfe nach aufwärts mit all den Lieben, die ich in dir noch **mein** nenne. **E.**

(**Belehrung der Leiter**).

„Die Manifestation dieses Geistes gibt klar seinen Standpunkt an. Das nichtige Leben der grossen Welt befriedigte ihn nicht, er will lernen und vorwärts schreiten, und wird es.“

Eine Interpellation.

3. Mai 1874.

(In dieser Sitzung äusserte sich durch das extatische Sprechmedium **Alois** ein wissenschaftlich gebildeter Geist der materialistischen Schule, der sich über mehrere Fächer derselben aussprach. Sein Hauptthema jedoch bezog sich auf Ausgrabungen vorzeitlicher Thier- und Menschenknochen aus den verschiedenen Schichten der Erdrinde, was übrigens allgemein bekannt und in zahlreichen Büchern niedergelegt ist. Ebenso erwähnte er die Trümmerfelder der riesigen Baudenkmäler des Alterthums zu Karnak und

Luxor, Heliopolis, Palmyra u. a. m. indem er diese nicht nur als Zeugen längstverfallener Cultur von der Erde verschwundener Völker hinstellte, sondern in dem Aufblühen von Kunst- und Wissenschaft der Gegenwart gleichsam nur als Fortsetzung jener die Unsterblichkeit des Menschengeistes erkennen will. Er sprach über dieses Thema eine halbe Stunde lang, jedoch so schnell, dass sein Vortrag nicht protokollirt werden konnte, der nur in einem kurzen Auszug zusammengefasst, hier zur Kenntniss gebracht werden kann. Als das Medium zu sprechen aufgehört hatte, erhob sich das, dieser Sitzung anwohnende und die ganze Zeit über im magnetischen Schlafe gewesene, Sprechmedium **Anton** und interpellirte den Vorredner mit folgenden Worten.)

„Und was ist aus dem der Schluss? (Einige Minuten Pause). Bleibst mir die Antwort schuldig? — (wieder kleine Pause). Ich achte deine Wahrheit, sage mir nun den Schluss, den du aus deiner eigenen Wortfülle zu ziehen vermagst?"

(Hierauf antwortete Medium Alois): „Scheint, als ob dies an mich gerichtet wäre; aber kurz. Auch der König der Thiere, der Löwe kümmert sich nicht um einen Wurm, er sieht ihn mit Verachtung an. Auch ich will mich mit dir in keine Discussion einlassen; du bist mir viel zu klein, zu ungelehrt, als dass ich mit dir spräche; forsche, lerne selbst. Oder willst du etwa auch etwas sprechen, so sprich, wie es dir gefällt, ich will nicht so ungebildet sein und dich unterbrechen. Mir spricht ein Wurm lange gut."

(Hierauf setzte das Medium Anton fort).

„Was ist der Zweck der Wissenschaft? Mit welchem Rechte nennt sich jemand „**Meister**?" der über das, was er erforscht, keine Aufklärung geben will? Der Laie strebt ja doch nach Wahrheit und nach Licht, und es ist des Meisters Pflicht, ihn aufzuklären. Nun, wenn ich an dich eine harmlose Frage stelle, ich, als Laie, an dich, den Meister, warum beantwortest du mir sie nicht? Willst du Alles, was du gelernt, für dich allein behalten? Ist es nicht

deine Pflicht, von dem, was du erforscht, deinen Brüdern mitzutheilen? Geziemt es sich denn für einen Meister, wenn ein Schüler kommt und frägt: „Meister, gib Antwort auf das, was ich nicht verstehe", dass er ihn schroff zurück weise? Was wird man denn von solchen Gelehrten schliessen, die ihr Leben lang studirt und wenn man sie einmal um etwas frägt, sie von ganz andern Dingen reden? In welches Licht wird da die Wissenschaft gestellt, die allen Menschen als Leuchte dienen soll? Ich bin blos ein Laie, aber meinem schwachen Verstande leuchtet es nicht ein, warum ich von einem so grossen Meister auf meine Frage keinen Bescheid erhalten soll? — Ich höre Dinge und versteh' sie nicht, will darüber mir Licht verschaffen und der Meister weist mich höhnisch, schroff zurück? Wie soll ich denn dies Alles verstehen, wenn mir der Meister nicht den Schlüssel hiezu gibt, wenn er mir nicht sagt: So oder so, mein Lieber! verhält sich dies und das! Woran soll sich meine Vernunft stärken, wenn ich aller Belehrung entbehre, wenn der Zweifel, den ich über Manches hege, nicht durch Beweise gelichtet wird und zwar von denen, die dazu berufen sind? Wird denn die Kunst- und Wissenschaft nicht von **allen** Menschen unterstützt und erhalten? Lebt denn der Meister von seinem eigenen und nicht vielmehr vom Gute seiner Brüder? Isst er denn nicht das Brod der ganzen Welt und glaubt er, dass er für dasselbe zu Nichts verpflichtet sei? Freilich ist es leichter zum Laien zu sagen: „Du armer Wurm, du verstehst ja nichts," als ihn gehörig aufzuklären. — — Nun, ich bin nur ein Laie, ein ganz geringer Mensch, ich habe nichts studirt, aber das Eine sagt mir doch meine Vernunft, dass ein solcher Meister nicht in Ehren seinen Namen trägt. Führwahr, es ist traurig, wenn die arme Menschheit sich mit solchen Lehrern begnügen muss! Wie kann sie fortschreiten auf der Bahn der Erkenntniss, der Wahrheit, wenn man ihr mit eitlen Worten allen Weg abschneidet, indem man sagt: „Ich weiss für Alle, ich thue für Alle, die Andern sind da,

um mir Alles zu glauben?!“ — Ich beuge mich vor allen Lehrern und Führern des Menschengeschlechts; ich beuge mich vor ihrer Würde; meine Vernunft sagt es mir, dass sie von Gott eingesetzt seien. An dieser Ansicht halte ich fest und weil ich dies thue, so muss mir auch hieraus ein klarer Vernunftschluss werden. Die Wissenschaft und ihre Männer, sie sind von Gottes Gnaden eingesetzt; wenn es jedoch Gottes Wille ist, dass die Menschen von ihnen lernen sollen, so setzt Er solche **Nichtmeister** ein, die nicht im Stande sind, die Menschen aufzuklären. Was zieht sich daraus wieder für ein Schluss? Weil Gott nicht wollen kann, dass Seine Kinder schlecht belehrt werden, weil Er nicht wollen kann, dass sie in der Erkenntniss der Wahrheit Rückschritte machen sollen, darum bewegen sich die Gottesgnaden-Meister, die Meister der neuen Kirche und modernen Wissenschaft auf so seichtem Boden. Sie können nichts über die Lippen bringen, was Einen überzeugte, und sagen desshalb kurz und bündig, sich stolz in ihren Mantel hüllend: „Du Wurm im Staub, du glaube, oder forsche selbst!“

Ja, so will es Gott, das ist Seine Absicht, dass der Wurm im Staube sich nicht auf das verlassen möge, was ihm der Gottesgnadenmeister in's Ohr bläst, **selbst soll er forschen, selbst** eindringen in seines Schöpfers Werke, um daraus wahr und rein den Schöpfer zu erkennen. — Wozu hat Er den Menschen die Vernunft gegeben? blos um sich diese von diesen Meistern wegblasen zu lassen? Das wäre wohl kein weiser Gott! Das ist der klarste Beweis von dem Walten eines allmächtigen Schöpferwesens, wenn Es seine Kinder zu einer andern Erkenntniss führen will und stolz und träge macht auf Erden alle Meister.

So lange diese Welt noch nicht auf der Stufe war, ihre Erkenntniss aus direkter Quelle zu schöpfen, so lange mussten **diese** Meisterbläser sein; da sie nun aber in ein neues Stadium getreten und neue Creaturen eingesetzt hat, die berufen sind einst **selbst** Meister zu werden, so muss

der grosse Herr, der über Allem waltet, diese Creaturen zur Meisterschaft langsam heranziehen.

Die Menschen müssten keine Augen und ihre Ohren verstopft haben, wenn sie nicht sehen und vernehmen wollen, was sich da auf Erden vollzieht, in welches Stadium diese Kugel getreten und zu welchem Zwecke die Creaturen auf derselben auserkoren sind. Wenn Gott nun Seinen Kindern zu ihrem Geistesfortschritt andere Führer schickt, so muss Er die, die noch vorhanden sind, auf jede Weise bethören.

Ein wahres klares Sprichwort ist's: „Hochmuth kommt zu Falle" und so Gott will, dass die Meister dieser Erde fallen sollen, so macht Er sie durch ihren eigenen Hochmuth blöde. — Der Eine sagt: „**Ich** bin der Herr, bin euer Gott, bin **allein** unfehlbar"; der Andere, wie ich's mit eigenen Ohren selbst gehört: „Du Wurm, du stehst zu tief unter mir, als dass ich mit dir rede"! Nun, was bleibt der Menschheit übrig? Will sie nicht ihren Gott aufgeben, so muss sie doch den aufgeben, der sich auf Seinen Stuhl setzen will. Will sie nicht ganz in der Materie ersticken und strebt sie nach Fortschritt und Erlösung, so muss sie zu dem stolzen Meister sagen: „Meister, so **du** mich nicht lehren willst, wie ich's verstehen kann, **muss ich selbst** lernen, muss lernen auf meine eigene Faust, ohne dich zu Rath zu ziehen; muss meine **eigene** Vernunft anstrengen und darnach forschen, wozu es mich so mächtig treibt." Und dürfen sich denn dann, wenn die Menschheit sich so verkehrt, die Meister über sie beklagen? Sie **wollten** es doch **selbst**, indem sie in ihrem Hochmuth Alles unterschätzten, was unter ihrer Schulweisheit stand, indem sie nur ihr eigenes Ich erhoben! Wenn sie nun allein da stehen, so sind sie ja nicht mächtig; erhoben jedoch können sie nur von ihren Brüdern werden. — Kann denn der Mensch durch eigene Kraft sich in die Luft erheben? Ich glaube kaum! Er muss sich heben **lassen**, wenn er hoch will sein. Wenn ein Meister einmal so weit gekommen ist, dass er

nicht mehr einsieht, dass das, was hoch sein will, von Andern muss gehoben werden, dann hat seine Weisheit den Gipfelpunkt erreicht und ungestützt muss sie dann fallen.

So liegt hierin doch Gottes Walten so einfach klar vor euch, man könnte es schon grosse Blindheit nennen, wenn Jemand des grossen Meisters Plan in dem Treiben dieser Menschenführer nicht erblickte. Was nicht mehr lebensfähig ist, das **muss** sterben; doch stirbt Nichts auf einmal in der Natur, Alles allmälig; und da aus Allem, was da stirbt, wieder Neues geboren wird, so wird aus dem, was jetzt im Sterben liegt, auch wieder Neues hervorspriessen. Obwohl der alte Stock noch gross, der Zweig an seinem Stamm noch ein winzig Ding ist, so wird doch der alte immer älter, morscher, und aus des Stammes Zweigchen wird ein neuer schöner Baum emporblühen.

Ohne Vernichtung keine Nahrung für neues Leben; das Verweste muss Dünger geben für neues Wachsthum. — So düngt auch Gott Seinen Acker. Er lässt vergehen und neu entstehen; so kam der Erde Rinde, so kamen auch die Schichten derselben zu Stande; so kam es, dass aus alten Gräbern den Menschen Kunde von uralten Dingen wurde, die heute denselben zum Studium von Gottes früherem Walten dienen. So finden sich Knochen und andere Dinge, wie Werkzeuge u. dgl., die, wie man sie in Schichten findet, nichts Anderes sind, als Reste einstigen Lebens; so wird man auch in späteren Zeiten die Knochen dieser Meister finden, wenn schon ein anderes, besseres — Geschlecht auf diesem Boden leben wird. Dieses wird dann eben so staunen über diese Schichte, wie wir heute über jene staunen.

So findet sich Lager auf Lager im grossen Bau der Welt; so baut der Herr der Welten durch sein Naturgesetz Generationen auf, damit sie da und dort Spuren zurück lassen, an denen die nachkommenden Geschlechter ihre Studien machen sollen.

Liebste Brüder! Ehret, schätzet eure Meister, sie

sind von Gottes Gnaden hier, nicht von ihren Worten, von ihren Thaten sollt ihr lernen. Danket dem Herrn der Welten, dass Er sie euch in die Erscheinung hat gebracht, damit ihr in eurem Drang nach Wahrheit und Licht nicht aufgehalten werdet.

Wagroder.

Ein Verworrener.

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

Es ist mir nun doch auch einmal gelungen, in diesen seltsamen Gesellschaftskreis einzutreten. Was hindert mich da? Welchen Gesetzen zufolge werde ich in die Lage versetzt, in einer solch höchst räthselhaften Schale sein zu müssen.*)

Ich vermuthe, mich gränzenlos zu täuschen, oder aber sollte es wirklich so sein? Dann möge mir auch dieses Gesetz die Verworrenheit des Auffassens lichten, damit ich mich zurechtfinde.

Es ist doch sonderbar, wenn man bei reiner Vernunft ist und sich doch so unbeholfen fühlt. Wass will das Schicksal? Soll **ich** den Knoten dieses Räthsels öffnen, oder aber bin ich nur in einen tiefen Schlaf versunken, der mir längst verstrichene Bilder zeigt, damit ich sie nicht vergesse? Wo hat man je gehört, dass das Gesetz der Vernichtung noch Merkmale, Denkvermögen zurücklässt, und wenn ja — wozu?

Bin ich befreit und von diesem Vernichtungsgesetze zermalmt, welchen Zweck sollen dann diese verschleierten Bilder und räthselhaften Situationen haben, in denen ich mich befinde und aus welchem Gewebe ich keinen Ausweg finden kann? Längst verstrichene Zeiten sind es und ich soll die Spuren derselben noch so vor mir haben, als

*) Darunter versteht er den Körper des Mediums, in welchen er gebunden ist, und durch dessen Organismus er spricht.

wenn sie gegenwärtig über mich herabrollten? Längst verstrichen ist meine Lebenszeit und dennoch kann ich nicht von ihren Bildern befreit werden? Wo ist das Buch der Weltgesetzenthüllungen, dass man lese und sich darnach richte? Welche sind die Zeichen, die uns die Aufklärung und Enthüllung desselben darlegen? Bin ich es nur allein, dann ist es nicht nöthig; sind es aber Viele, die meine Lage theilen müssen, dann verstehe ich nicht den Grund dieser Ursache.

Ganz vergessen bleibt man von Allen. Die Zukunft verschliesst uns den Weg; was hat man zu erwarten, wenn es Wirklichkeit ist? Wo liest man die Enthüllungen? Ich begreife es nicht und weiss auch nicht, welche Zeit es ist, die über mich herabrollt. Sind es Tage des unvermeidlichen Zufalles, oder ist es einzelnen Wesen zugemessene Periode, über welche dieses Netz der Verworrenheit geworfen wird? Welche Absicht soll damit verbunden sein?

Hier sind mir die Augenblicke gegönnt, wenn ich es so ansehen kann und darf, über das, was ich nicht begreife, verständigt und aufgeklärt zu werden. Sollte ich mich wirklich in dieser grässlichen Situation befinden, meine gegenwärtige Lage nicht zu kennen, so muss man mir doch in dieser Gesellschaft hier vielleicht mehr darüber sagen können!

Was ist es, und wozu wird das zugelassen? Wenn ich im Irrthum lebe, so bitte ich Alle, mir — wenn dies nicht auch wieder ein Bild der Vergangenheit sein sollte — ein Zeichen durch die Sprache zu geben und sich eines solch verlorenen menschlichen Wesens anzunehmen. — — —

Mit Schweigen verstreichen diese einige Sekunden, ohne tonswürdige Theilnahme! Keines erhebt die Stimme des Mitleides und Niemand will mir Aufklärung geben?! Ist es also das Gesetz, welches mich zu fesseln vermag, bis nicht dieser unendlich mürrische Traum verstrichen sein wird?

Nun spricht der Vorsitzende den Geist an:

„Willst du einige Worte vernehmen? Wir haben mit Bedauern deine Klage gehört und bringen dir Brüderlichkeit entgegen.“

Der Geist. Was war dies für eine Stimme?! War sie von Menschen, oder sind es schlaue Worte eines verführerischen Wesens, das mich in neue Fesseln locken will?

Der Vorsitzende: „Es ist die Stimme eines mitfühlenden Bruders, der dich über deine Lage aufklären will.“

Der Geist. Du Stimme, die du schon so oft zu meinen Ohren gedrungen bist, stehe mir bei. Du Vernunft und Gewissen sei standhaft und gebe mir den wahren Rath, ob die Stimme, die da zu mir spricht, nicht abermals eine unverlässliche ist?! — — —

Nein, es ist Menschenstimme.

Der Vorsitzende: „Ja, es ist die Stimme eines theilnehmenden Menschen.“

Der Geist. Das will ich hören, es spricht ein Mensch zu mir; und was kann mir derselbe von diesem Vernichtungsgesetze enthüllen?

Der Vorsitzende: „Lieber Freund! Es gibt gar kein Vernichtungsgesetz in deinem Sinne. Das, was dir unerträglich scheint, es liegt in deinem eigenen Wesen.“

Der Geist. Es ist doch so! ich bin mir dessen klar, von einem Vernichtungsgesetze gefoltert zu werden. Bin überzeugt, dass ich mich in einer unzurechnungsfähigen Lage befinde, aus deren Verworrenheit ich nicht hinaus kann. Was soll es denn nun werden, wenn ich mich in diesem verschleierten Chaos-Balle befinde?*)

Der Vorsitzende: „An dieser Verworrenheit trägst du lieber Freud selbst die Schuld, hast weder ein Gesetz, noch sonst Jemanden anzuklagen; der Grund deiner unbe-

*) Chaos-Ball nennt er seinen dichten undurchsichtigen Fluidenkreis, in welchem er steckt und durch diese Verdichtung hindurch die Dinge — folglich auch seine eigene Lage — nicht zu erkennen vermag.
D. H.

haglichen Lage wird wohl in deinem Vorleben zu suchen sein."

Der Geist. Das wird man mir nicht sagen. Herz und Vernunft, die sind in mir am rechten Orte und Niemand wagte es, mir betreffs dieser nahe zu treten, viel weniger kann ich es dulden von einem ganz fremden Menschen, dessen Vergangenheit ich nicht kenne und dessen Zukunft mir fern liegt. Was meine Vergangenheit betrifft, war mein Leben nur das gerechteste und glaube kaum, dass man mir darüber einen Vorwurf machen kann.

Der Vorsitzende: „Gerecht magst du wohl gewesen sein in deinem Sinne, doch deine Lage ist ein klares Zeugniss deiner Ungerechtigkeit selbst gegen dich und gegen Den, der dir das Leben gab."

Der Geist: Wozu diese Worte, die Einem keine Aufklärung verschaffen? Ich sehe, dass dies wieder eine neue Schlinge sein kann, und dass das Vernichtungsgesetz mir böse Streiche spielt. Wer bist du denn, der zu mir spricht?

Der Vorsitzende: „Ich bin Arzt und Mensch und möchte dir helfen."

Der Geist: Es ist mir sehr angenehm und willkommen, wenn ich wirklich in die höchst glückliche Lage versetzt worden wäre, die Ehre zu haben, mit einem Arzt zu sprechen. Wenn ich mich in Wirklichkeit nicht täusche, so könnte ich mir wohl die Freiheit nehmen, die Frage zu stellen: Ein Arzt, welcher Klasse? Welcher Abtheilung?*)

Der Vorsitzende: „Ich bin Arzt für Leib und Seele."

Der Geist: Es scheint mir, als wenn ich es mit einem sonderbaren Menschen zu thun hätte. Arzt ist nur eine weltliche Persönlichkeit und nach dieser Rede kann ich annehmen, es ist ein Priester.

Der Vorsitzende: „Ein Seelenarzt muss nicht immer Priester sein."

---

*) Er glaubte hier, es mit einem Irrenarzt zu thun zu haben, das hätte ihn empört und wollte sich weiter noch immer Sicherheit verschaffen, ob dem nicht doch so sei?

Der Geist: Ich bin noch nicht zufrieden mit dieser Antwort und weiss noch nicht sicher, ob ich mich mit Vertrauen an eine solche Persönlichkeit wenden kann.

Der Vorsitzende: „Kannst immerhin vertrauen, hier wirst du nicht getäuscht."

Der Geist: Man sagt mir, ich möge die Person ansehen; wenn man aber so ganz trübe ist! Das ist eben die peinliche Lage, dass man Alles besitzt, was man bei Lebzeiten hatte und doch aus der Verworrenheit nicht herauskommen kann. Sollte das Gesetz der Vernichtung das Böseste in sich tragen, nun meinetwillen! ich kann doch nichts Schlechterem mehr entgegen gehen. Aber wenn ich Vertrauen schenke, so will ich auch so verständigt werden, dass ich mich nach der Enthüllung klarer sehe und meine mir unbegreifliche Lage deutlicher vor mir habe.

Der Vorsitzende setzt ihm nun seine Lage vom spiritischen Standpunkte auseinander, macht ihn auf die Ursachen seines Zustandes aufmerksam, führt ihm seine Ungerechtigkeit vor Augen, die er sich selbst und Gott gegenüber zu Schulden kommen liess, indem er als Mensch weder an Gott, noch an die Unsterblichkeit seines eigenen Geistes glaubte und alles einem unter keiner Leitung stehenden, zufällig wirkenden Naturgesetz zuschrieb, welcher Irrglaube ihn annoch gefesselt hält und seine Verworrenheit veranlasst und aufrecht erhält. Er ermahnt ihn, an einen weisen Schöpfer als höchste Ursache zu glauben und beweist ihm, dass ohne eine höchste Intelligenz eine Regierung des Weltenalls und aller Wesen unmöglich sei; räth ihm seine Versündigung gegen dieses höchste Wesen und gegen sich selbst anzuerkennen, zu bereuen und an die Allbarmherzigkeit dieses höchstens Wesens unterwürfigst zu appelliren, damit ihm dieses Wesen seine begangene Ungerechtigkeit und Ungehorsam gnädigst verzeihen und ihn aus seiner verworrenen Lage erlösen möge. Er räth ihm, sich folgender Worte: **„Gott gebe mir Wahrheit und Licht"** als Mittel bedienen und dieselben aus dem In-

nersten seines Gemüthes an dieses höchste Wesen zu richten. Er sagt ihm, dass er wohl weiss, dass die gebotene Arznei ihm bitter erscheinen wird, er sich aber derselben doch bedienen müsse und beleuchtet ihm dies mit einem Beispiele aus der ärztlichen Praxis, wo der kranke Mensch sich auch gegen die Arznei des Arztes sträube, mit dem Zusichnehmen zögere, bis endlich die Krankheit immer ärger wird und er sich schliesslich doch zum Verschlucken des ihm höchst widerwärtigen Mittels bequemen müsse, um seine Genesung, an der ihm Alles liegt, herbeizuführen.

Der Geist: Es scheint, als ob ich einen Arzt gefunden hätte, der mir momentan aus dieser Lage helfen will.

Der Vorsitzende: „Gewiss will ich es und würde mich freuen, meinen Rath zu deinem Heile von dir befolgt zu sehen."

Der Geist: Dann kann ich nur so sprechen: Um solche Worte aus dem Herzen kommen zu lassen, müssen sie daselbst erst Wurzel gefasst haben, und ich will versuchen, sie dort einzuwurzeln, damit ich sie später von dort dahin senden könne, wo du mir sie hinzusenden gerathen hast.

Der Vorsitzende: „Also lege diese Worte in dein Gemüth als Same, damit er dort gedeihe und gute Früchte trage."

„Gott Allmächtiger, hilf diesem schwachen Geist und gib ihm Kraft für sein Erkennen!" Amen.

---

2 Stunden in der Geisterschule.

I. Lection.

(Sprechmedium: Alois — Zustand: Extase.)

3. April, 1874.

(Als das Medium in den extatischen Zustand einging, äusserte sich durch dasselbe ein Gegensatzgeist bösester Sorte, mit den Worten: „Der Mächtigste, der bin ich; rühret mich nicht an, sonst mach ich Gebrauch von meiner Kraft." (diese

Drohung galt den guten Geistern, die ihn drängten.) Er wollte sich noch weiter exponiren, aber die guten Geister, die unter hoher Leitung angewiesen sind, über uns und unsere Medien zu wachen, liessen diess nicht zu und es entspann sich ein furchtbarer Kampf. Der Böse brüllte und geberdete sich durch das Medium Alles vernichten wollend, doch musste er nach einem 7 Minuten andauernden Kampf der Kraft der guten Geister weichen, und wir erhielten durch dasselbe Medium — von Einem der Letzteren — folgende Aufklärung und Anordnung).

„Liebe Menschen, dies war Einer, der zur Zeit der grossen Christenverfolgungen auf Erden lebte, Viele unterjochte und dem Henkertode aussetzte. — Die Wuth, welche er entwickelte, ward angefacht vom inbrünstigen Gebet, mit welchem ihr eure Sitzung begonnen habt und das zum Herrn emporgestiegen ist. Aus diesem Grunde wollte er sich an euch rächen durch doppelte indirekte Kraft, insbesondere aber wollte er dieses Medium zum Verkehr unfähig machen und ätzte durch diese Wuthentwicklung das Nervensystem des ganzen Körpers mit böser Elektrizität, die Starrheit in den Gliedern erzeugt; daher sollet ihr, indem ihr durch Striche Magnetismus zusetzet, das gestörte Nervenfluidum wieder in normale Cirkulation bringen, da ein zu langes Verharren in diesem Zustande beim Erwachen des Mediums eine Starrheit in seinen Gliedern zurücklassen würde; streichet daher die Gelenke allsogleich."

(Diese Verordnung wurde sogleich ausgeführt, die Gelenke des Mediums waren wirklich steif, unbiegsam, wie ein Stück Holz. Nach 10 Minuten langem unausgesetztem Streichen fingen sie an biegsam zu werden und nach weiteren 5 Minuten war das Medium ganz hergestellt, zu weiterem Verkehr brauchbar und fing, ohne aus der Extase erwacht zu sein, weiter zu reden an, wie folgt).

„Seid Alle begrüsst, die ihr hier im Namen der guten Menschheit versammelt seid!"

„Gott säet und wir müssen ernten. Das sind die Worte,

die jeder gottesfürchtige Mensch in sich tragen soll; nur muss er auch verstehen, was Gott säet. — Gott säet den guten Samen in den Boden eurer Herzen und ihr erntet. — Bevor ihr die Zeit der Ernte erreichet, müsset ihr denselben sorgfältig pflegen, jedes auftauchende Unkraut allsogleich ausjäten und der Vernichtung preisgeben. — Nur so, o Mensch, kannst du dann eine günstige Ernte erwarten, wenn du diesen deinen göttlichen Boden zu behandeln verstehst, und wie du ihn pflegst, so wird deine Ernte sein. Trotze und klage nicht, indem du sagst, Gott habe dir weniger, oder minderer Sorte Samen in den Boden gestreut; denn nur du selbst bist der schuldige Theil, wenn dieser Same nicht kräftig keimt und im Boden schon zu welken beginnt; ja dann kannst du auf keine günstige Ernte rechnen. — Murre nicht und sage: „Warum hat der Andere bessere Sorte und mehr?“ Auch darauf will ich dir die Antwort geben und du sollst sehen, dass nicht Gott, sondern der Betreffende selbst die Ursache der scheinbar geringeren Qualität ist. Dem Samen, welchen du für besser ansichst, ist gewiss eine reinere, öftere und sorgfältigere Pflege zu Theil geworden; denn Gott, der die Welten so gerecht erschaffen hat, dass in ihrem Laufe keine an die andere anstösst und sich verletzt, der allen Körpern die Wege vorschreibt und so unzählige Geschöpfe auf denselben schuf, kann unmöglich an dir eine Rechnungsausnahme gemacht haben. Weder Willkür, wie es dir scheint, noch Unwissenheit könnte Ihn bestimmen, dem Einen mehr, dem Andern weniger zu geben. Er hält die Wage der Gerechtigkeit stets aufrecht und nur nach dieser wird gemessen und beschert; nur bei Ihm ist die grösste Gerechtigkeit denkbar, nur bei Ihm kann man auf Weisheit und Liebe rechnen, nur Er kann sie in vorzüglicher Art besitzen, weil Er schon dadurch, dass Er Alles so und nicht anders geschaffen hat, das allerunumschränkteste, allerweiseste Wesen ist. Er lässt sich unter den Menschen erkennen und wahrhaft zeigt Er sich ihnen; aber verstehen die Menschen

Seine Zeichen, verstehen sie die Sprache, in der Er durch sie selbst zu ihnen redet? Nein!

Mensch! der du doch nicht von dir selbst das geworden bist, wenn du dich in deinen Berechnungen auch noch so weit zurückbegeben könntest, so musst du doch am Ende zu dem Schlusse gelangen, dass du von Ihm erschaffen bist; und so wie das Kind dem Vater und der Mutter in allen Handlungen nachahmt, so ahme du auch Gott nach. Du willst unter deinen Mitmenschen Gerechtigkeit ausüben und wie schmachvoll übst du sie gegen deinen Schöpfer! Du willst Liebe zeigen und wie verschwindet diese gegen die Alliebe des Höchsten! Ja, du Mensch, willst schaffen. Jeder kann es auch und schaffet wirklich und weil du so schaffen kannst, denkst du dich schon besser und mächtiger, als Der, der dich hiehergesetzt und dir die Kraft und Macht dazu verliehen hat. Ja, was sind denn aber deine Schaffungen gegen die des Allmächtigen? Null! und selbst das ist noch zu viel. Siehe, so versinkst du und so machst du den Samen, der in dich gelegt, gänzlich unfruchtbar, und es wird und kann die Zeit der Ernte nicht so schnell über dich herabkommen, sondern eine Zeit der Unkrauternte, die kannst du wohl bald erleben. Bis aber der Same, den Gott gesäet, in dir wahrhaft wird Wurzel fassen können, um aufzubrechen und sich an der Oberfläche des Bodens zu zeigen, dass er da sich weiter fortbilde, das wird noch eine Zeit brauchen, von dieser, o Mensch, bist du noch fern, weil du noch tief in der Ungerechtigkeit gegen Gott stehst, der diesen Samen in dich legte — und wie weit stehst du noch ab vom Ziel der Ernte! Wirst du dich bälder aufraffen, diese Ungerechtigkeitsgedanken von dir zu schaffen, so wirst du auch bäldere Resultate dieses schönen Samens sehen und dem Säemann danken, dass Er dir Kraft gegeben, deinen Samen zn pflegen, um einer guten Ernte entgegenzusehen.

Daniel.

2. Lection.

(Dasselbe Medium.)

„Die Zeit der Zerstörung der Wahrheit rückt heran und es sehe sich Jeder um, dass er seinen häuslichen Frieden hergestellt habe. Denn es werden Viele ihr Haus verlassen müssen, um sich zu flüchten. Ich sage aber, wer sich flüchtet, ist der Strafe schuldig, der Gerechte bleibe standhaft stehen und lasse die Zerstörung über sich hereinbrechen; der Vater im Himmel weiss wohl am besten, Welche Seines Schutzes bedürftig sind. Darum bleibe jeder Gerechte standhaft still, damit ihn der Vater aus der Schaar der Flüchtlinge erblicke.

△

Es setzen sich 3—6 einander sympathische Personen beiderlei Geschlechtes (wenn auch nicht immer in gleicher Anzahl) um einen unbedeckten Holztisch, legen die Hände flach auf denselben und bilden einen Kreis; (sie können auch um den Tisch herumsitzend und sich die Hände reichend einen Kreis bilden, was noch besser ist, als das Auflegen der Hände auf den Tisch) sammeln sich im Gemüth, beten oder singen bei Eröffnung des Zirkels, oder lassen durch einen abseits sitzenden Vorleser etwas Erbauendes vorlesen und trachten die so erforderliche **Gedankenconzentration** zu bewirken. Je gehobener und andächtiger gestimmt die Gemüther der Kreissitzenden sind, desto früher werden sie Resultate erhalten und desto höheren Charakter werden die Erscheinungen an sich tragen. Ob sich nun dieselben durch Klopfen, Schaukeln des Tisches, Einschlafen einer oder der andern Person, oder anders geartete Erscheinungen bekunden, ist nicht in Vorhinein zu bestimmen und hängt von der fluidischen Beschaffenheit der Theilnehmer ab; die Gesetze der Fluide sind in ihren mannigfaltigen Erscheinungen eben noch nicht erforscht.

Personen, welche im Kreissitzen den Wirkungen elektrischer Ströme vergleichbare Empfindungen verspüren, mögen dann für sich Papier und Stift zur Hand nehmen und abwarten, bis ihre Hand ohne ihr Hinzuthun mechanisch fortgeführt wird; solche werden zumeist Schreib- oder Zeichenmedien. Solche, die im Kreise sitzend einschlafen, werden entweder sehende oder sprechende Medien; meist aber ist Sehen mit Sprechen verbunden. Klopft der Tisch, so verständige man sich mit ihm wie mit einem vernünftigen Wesen durch kurze, bündige Fragen und verlange zur Antwort „**Ja**“ 3, „**Nein**“ 1 und „**Zweifelhaft**“ 2 Schläge, Klopfer oder Neigungen. Dieses Uebereinkommen kann dann auf die Buchstaben des Alphabets ausgedehnt werden. Derartige Verkehre sind gewöhnlich umständlich und Geduld heischend, aber sehr überzeugend, wenn gut geleitet. Wir nennen solchen Verkehr **Typtologie** oder Zahlensprache.

Weiss man nun, wer aus dem Kreise das Medium ist, so möge man es in künftigen Sitzungen isoliren, um dasselbe herum einen Halbkreis bilden, an dessen Endes-Mitte es sitzen soll. Theilnehmer, deren Hände in unwillkührliche Bewegung gerathen, die aber weder einschlafen, noch schreiben, werden gewöhnlich Heilmedien, sie magnetisiren dann mediumisch. Menschen mit starkem Willen und viel magnetischem Fluidum eignen sich besonders zu Magnetiseuren, welche in anderen Menschen mediume Anlagen zu wecken und durch öfteres Magnetisiren Medien heranzubilden vermögen. Man eröffne jede Sitzung mit einem **warmen** Gebet zu Gott und schliesse sie auch mit einem solchen; denn **alle Gaben** kommen von **Gott**, den man **nicht** unterlassen darf, darum zu bitten und ihm dafür zu danken.

Jeder Mensch hat Fähigkeiten in sich, nur fehlt ihm meist der gute Wille und die Geduld, dieselben auszubilden. Haben die Medien einen höheren Grad von Ausbildung erlangt, so mögen sie sich hüten, eigensinnig, ruhmsüchtig und neidisch gegen besser Begabte zu werden, was sie an ihrer eigenen Vervollkommnung hindert; weil sich eben hierin die Meisten **nicht genug** hüten, darum gibt es so wenig **vollkommene** Medien.

Die Eigenschaften eines guten, reinen Mediums sind: **Liebe, Demuth, Gehorsam, Vertrauen, Offenheit, Dankbarkeit!** — — — Liebe zu **Gott** und allen **Geistern**, ob aus- oder einverleibten; Demuth dem **schlechtesten Menschen**, so wie auch den **schönsten** durch eigene Mediumität erhaltenen **Mittheilungen** gegenüber; Geduld mit den **Schwächen** der Menschen und bezüglich der **Dauer der Ausbildung**

seiner eigenen Gaben, da diese im Naturgesetz kommen, das keine Sprünge kennt; Gehorsam **Gott**, dem eigenen **Gewissen** und dem göttlichen **Gesetze** gegenüber; Vertrauen, das grösste zu **Gott**, dann den guten reinen **Geistern** und dem bessern **Selbst** gegenüber; Offenheit gegen alle Menschen nach **Wahrheit** und **Gerechtigkeit**; Dankbarkeit ohne Unterlass gegenüber dem **Schöpfer** für die **Gaben**, welch' immer Art auch diese sind, den **Brüdern**, Geistern oder Menschen, für die **Hilfe**; **Gebet in jedem Gedanken**, zur eigenen Stärkung und um Wachsthum der Tugenden und Kräfte.

Magnetiseure, welche Menschen zu Medien ausbilden sollen, müssen nebst **unbeugsamem Willen**, dicse genannten Tugenden in **erhöhtem** Grade besitzen, um sie auf Andere übertragen zu können. Besitzen sie diese Tugenden nicht, so können sie in eben solchem Grade schaden, als durch dieselben nützen.

Menschen, Brüder! Die physikalischen Erscheinungen sind auffallend, überraschend, doch helfen sie euch nur **langsam** vorwärts, weil euch gerade im Sicht- und Greifbaren immer neue Zweifel auftauchen, die euch irre machen. So ihr euren geistigen Fortschritt beschleunigen wolltet, so befleissiget euch der Gabe **der klaren Erkenntniss der Dinge durch die Macht des Glaubens**, der zur Erleuchtung des Geistes und zur höchsten Wissenschaft führt. Eure Wesenheit ist **Geist**, und Geist ist **Licht**, und **licht soll es in euch werden**, damit ihr — **Ursache, Mittel** und **Zweck** eures Daseins — **durch die Kraft eurer erleuchteten Vernunft** fasset, und nicht mit den Händen greifen wollet.

Die Broschüre: **„XI. Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger"** (von A. Prochaszka — im Vereinsselbstverlage — Preis 30 kr. ö. W.) gibt auch einen sicheren Leitfaden für Anfänger im Geisterverkehr.

Die Herausgeber.

Spiritische Schriften.

Studien über die Geisterwelt von Adelma Bar. v. Vay. 2. Aufl. Leipzig, Oswald Mutze 1874.

Geist, Kraft, Stoff von Adelma Bar. Vay. } Leipzig, Oswald Mutze.
Betrachtungsbuch für Alle v. Adelma Bar. Vay. }

☞ „Reflexionen aus der Geisterwelt." I. Band in 12 Heften. Vereinsselbstverlag. Preis 4 fl. ö. W.

Positive Pneumatologie. Von Bar. Ludwig Güldenstubbe. Stuttgart bei H. Lindemann

Das Buch der Geister. Von Allan Kardec, übersetzt von C. Delhez, Wien, Singerstrasse. 7.

Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Von demselben, eben daselbst.

Die Prinzipien der Natur v. A. J. Davis, übersetzt v. C. Wittig. Leipzig bei Oswald Mutze.

Die grosse Harmonie:

1. Band. Der Arzt v. A. J. Davis übersetzt v. C. Wittig } Leipzig,
4. „ Der Reformator dtto } bei Oswald
Der Zauberstab, dtto } Mutze

Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift von Alexander Aksakow. Leipzig, O. Mutze. Preis halbjährlich Thlr. 1.20 Ngr.

La Revue spirite, Journal d'études psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille Nr. 7. Prix 12 frcs.